

Empoisonneurs publics

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **39 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

könnte! Wohl hat sich etliche Tagereisen von dort der bekannte Arzt und Gelehrte Dr. Albert Schweizer in Lambarene etabliert und ein Spital gebaut, aber nie wird es ihm, trotz dem unendlich vielen Guten, das er schon für die armen Menschen getan hat, möglich sein, allen zu helfen. Dr. Albert Schweizer, der dort im Urwald, wenn auch etwas primitiv, doch den dortigen Anforderungen genügend, ein Spital gebaut hat und der alle seine Kraft und Wissenschaft für die Wilden und die wenigen dort lebenden Europäer opfert, wird zum größten Teil von den Eingeborenen verehrt, wie selten ein Europäer. Ich selbst war, wenn auch nicht lange, doch einige Tage als Patient in seinem Spital, und nur die, die ihn kennen und auch nur kurze Zeit bei ihm waren, wissen, mit welchem unermüdblichen Mut und Opfergeist er dort

seine Arbeit verrichtet. Wohl selten trifft man einen Menschen an, der mit solchem Pflichtgefühl und Opfer Sinn in derartigen Verhältnissen sein Leben seinen Mitmenschen widmet, wie Albert Schweizer es tut.

Nicht nur der Lepra und den verschiedenen Geschlechtskrankheiten fallen die Eingeborenen zum Opfer, sondern auch Cholera und Typhus, wenn doch weniger häufig vorkommend, haben schon viele Menschenopfer gefordert. Auch das Gelb- und Schwarzwasserfieber sind sowohl für den Eingeborenen wie für den Europäer Todfeinde. Ich erinnere mich, als auf meiner Durchreise im Senegal, im Juli 1927, in den Städten Bamako und Timbuktu die Gelbfieberepidemie wütete und viele Europäer und Eingeborene ihr Leben lassen mußten.

So hat schon mancher Europäer seinen Tod in dem schwarzen Erdteil gefunden.

Empoisonneurs publics.

Jadis les personnes accusées d'empoisonner les fontaines étaient jugées sommairement et condamnées au supplice. La justice moderne est plus douce. En voici deux exemples :

L'éditeur d'un livre pornographique, qu'il avait offert aux étudiants et étudiantes en lettres et en médecine de l'Université de Lausanne, s'est vu condamner par le Tribunal de police à une amende de fr. 400. Il a recouru contre cette peine peu élevée, mais le Tribunal cantonal vaudois a confirmé en tous points le jugement de première instance.

On a saisi en 1929 des quantités de

stupéfiants destinées au trafic illicite, c'est-à-dire aux malheureux adonnés à la cocaïne, à la morphine, à l'héroïne. Ainsi, les 359 kg. de cocaïne saisis permettaient de faire plus de 7 millions de doses uniques. Mais les auteurs de ces empoisonnements de masses sont rarement punis. Il faut absolument arriver à limiter la production des stupéfiants aux seuls besoins de la médecine. Ce sera l'objet d'une des prochaines conférences internationales où la Suisse aura un rôle important puisqu'elle est un des principaux exportateurs de narcotiques.

Les soldats ont soif.

En 1912, un aubergiste thurgovien vendait en ricanant 100 bouteilles vides au pasteur de son village qui voulait y mettre

son cidre doux. Quelques années après, il demandait à l'ex-client de lui apprendre à stériliser dans la chaudière de sa chambre